

# DER WAHRE JACOB

**Abonnementspreis:**

Pro Jahr . . . . .	Nr. 2.60
Pro Quartal . . . . .	— .65
Preis pro Nummer . . . . .	— .10

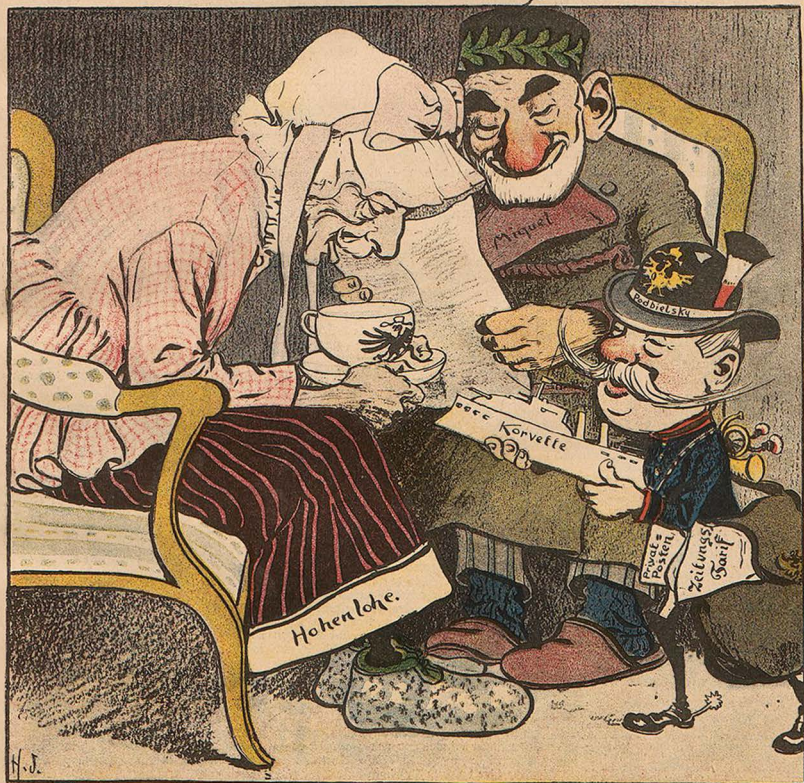
**Erscheint alle vierzehn Tage.**

Abonnementsbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragene im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7839). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs; in Berlin auch durch jeden Zeitungsredakteur und Zeitungsvorkäufer.

Verantwortlich für die Redaktion:  
Georg Bähler in Stuttgart.

Verlag und Druck von J. F. W. Diez Nachf.  
(B. m. b. H.) in Stuttgart, Fürthbafstr. 12.

⇒ Alles für's Vaterland. ⇐



Postillon: So, Großmama, jetzt wirst du mit deinem Podolski zufrieden sein: Ich kann dir alljährlich eine gedeckte Korvette schenken, die uns gar nichts kostet.

# Der müde Reichstag.

Die Rosen blühen, der Sommer kam,  
Die Nachtigallen schlagen.

Der Reichstag, ob auch flügelahm,  
Hört noch nicht auf zu tagen.

Unfähig ist er zum Beschluß,  
So sehr er sich auch mühte —  
Der Diener meldet mit Verdruß:  
„Es sind zu wenig Hüte!“

Gar vieles hat der Bundesrath  
Vom Reichstag zu begehren,  
Graf Posa manchen Wunsch noch hat,  
Doch vor dem Haus, dem leeren,  
Greift er zum Worte hoffnungslos  
Mit traurigem Gemüthe,  
Wie auch der Rede Bächlein floß:  
„Es sind zu wenig Hüte!“

Verstümmelt in der Kommission  
Der Heinze liegt begraben,  
Wie gern an ihr die Reaktion  
Sich möchte auch erlaben,  
Wie züchtig sie auch fort und fort  
In heißer Scham erglühete —  
Der Venus Feigenblatt verdoert:  
„Es sind zu wenig Hüte!“

Gern mit der Zuchthausvorlag' noch  
Möcht' König Stumm es wagen,  
Er würde ihr zum Ruchm ein Loch  
In seine Pauke schlagen.  
Doch nützt es nichts dem guten Mann,  
Wie zornig er auch wüthe —  
Der Reichstag nimmt sie doch nicht an:  
„Es sind zu wenig Hüte!“

Auch Alshwardt nähme gern das Wort,  
Dus Judenthum zu bannen,  
Gern zeugt' er als Germaniens Hort  
Sich den getreuen Mannen.  
Vergeblich kämpft der dicke Herr  
Mit fast'ger Redebliäthe,  
Kein Schächtverbot erreicht er mehr:  
„Es sind zu wenig Hüte!“

Ballestrem, schließ' die Bude zu,  
Mach' schnell dich auf die Socken,  
Und stör' Des guten Reichstags Ruh'  
Nicht mehr mit deinen Flocken.  
Nach Hause zieht er löst der Schwarm,  
Und seufzt: „Du meine Güte!  
Es tagen noch, daß Gott erbarm',  
Kann mehr als hundert Hüte!“

\* Vor den Abstimmungen läßt der Präsident die Hüte in der Garderobe zählen. Wenn einhundertachtundneunzig Hüte vorhanden sind, ist der Reichstag beschlußfähig.

## Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.

Sartelligkeit. (Illustration.) — Die Weltfrelter. Gedicht von M. K. — Gebanthalten. — Die kleine Goghammerin. Illustration mit Gedicht von Robert Seidel. — Der Freßliß Kobelgong. Gedicht von K. P. — Kartendamm. — Das moderne Haus. — Der Elstammet. — Ritter Dagobert. Eine Ballade von W. Morgan. (Illustriert.) — Der zumme Nagel' und seine Dornen. Eine Umbringselichte in vier Bildern von H. Franz. — Agrarier's Klage. Gedicht. — Häßliche Gemüthsstimmung. — Ein Kuchel. — Außerdem liegt dieser Nummer bei: Kunde von Rirgenbno. 6. Hogen.

## Bildsdracht-Meldungen.

Berlin. Die Nationalisten haben wieder einen geschickteren Ansehen ertheilt. Derlei ist im Alas der Kammer so hoch geachtet haben, daß er den Halsabschneideren verfallen müße.

Der v. Frege hat sich auf dem Reichstagesessen nicht unangenehm verhalten. Gemüthliche „Beschlingler“ hatten das Häßliche mit Entschloren geliebt, die in das Stillsitzen des Reichspräsidenten des Reichstags eindringen. Der sonst so „preussisch“ Mann quetschte „nimmere“.

Der Bund der Wohlthäter befolgt, den 1. Mai nun jezt ob als Unternehmervorstellung zu beenden. In den Anstalten wird über den Bilsdracht. Wer keine Arbeiter brüdt, ist schlimmer denn ein reisendes Zither' gereizt werden.

Bremen. Nachdem die Niederländer bei Gesteinmies Kart dem Geizier, der dort 1. 3. 4000 Menschen niederzueinließ, ein Denkmal setzen, will man in Bremen den Massenmörder Zhemas gleichfalls eine Ehrensäule stiften.

Stuttgart. Der königliche Stimm, Herr Kommerzienrath Kuhn, ist wegen Verletzung des 1. 10. der Gewerbeordnung in Anstaltsgefangen verurteilt worden. Für die in der Urtheil erklärten Arbeiter wird eine Staatsunterstützung in Aussicht genommen.

Wiesbaden. Der Schreiner Böge wurde wegen Majestätsbeledigung zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er bei der Aufführung des Dramas „Olgensoja“ geschnarrt hat.

Münch. Man ist auch der niederösterreichische Sammlung zum Kampfschmuck geworden. Bei den festlichen öffentlichen Prospektiven wird die Sache jedoch wenig beachtet.

Münch. Man ist auch der niederösterreichische Sammlung zum Kampfschmuck geworden. Bei den festlichen öffentlichen Prospektiven wird die Sache jedoch wenig beachtet.

## Friedenskonferenz-Resultate.

Von Dr. Saffricus.

Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, die Friedenskonferenz habe nur das Wenige geleistet, was von ihrer Thätigkeit an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Wenn so mächtige Leute, wie der Jar von Rusland, der Kaiser von Oesterreich, der Professor Stengel von München u. a. etwas anfangen, dann führen sie es auch durch; sie begnügen sich nicht, werthlose Resolutionen zu fassen.

Es ist bekannt, daß von der Konferenz nur eine einzige Großmacht, nämlich die Preiße, ausgeschlossen war. Sie konnte also über die vollbrachten Großthaten auch nicht berichten. Nur der „Wahre Jacob“ ist dank seiner guten diplomatischen Beziehungen in der Lage, über die geheim gehaltenen Friedensthätigkeit der Konferenz Günstiges zu verlausen.

Alle Theilnehmer, von Vertreter Bulgariens bis herab zum Abgeordneten des Fürsten von Monaco, waren sich darüber klar, daß man die schwabenden Streitfragen lösen müße, bevor an einen dauernden Frieden zu denken sei.

Die Vöningen wurden deshalb sofort in Angriff genommen. Man begann mit der orientalischen Frage, die ohnedies so lange in der Speisekammer Europas herumlag, daß sie bereits einen bedenklichen Geruch verbreitete. Es war, genau gesehen, am ganzen Orient kein guter Ruch zu sehen, man machte deshalb kurzen Prozeß und setzte den Sultan ab. Als Entschädigung wurde ihm ein Zuchthausdirektoren-Posten in Saafien reservirt.

Die europäische Türkei soll Oesterreich einverleibt werden, dem es auf ein paar rabiate Völkerschaften mehr oder weniger nicht antkommt.

Mit der orientalischen wurde auch die schloßbrüderliche Frage gelöst. Oesterreich tritt nunmehr seine deutschen Provinzen an das Deutsche Reich ab und dafür giebt Deutschland Maß-

vorbringen her. Letzteres wird der Schweiz zugeweiht, die sich fortan mit den Friedensbüchlein der beiden Nachbarn abzufinden hat.

Die Franzosen bekommen das Protektorat über Spanien, damit sie mehr Raum haben, sich in ihrer Dreyfuß-Affaire auszutoben. Falls sie die Schulden Portugals bezahlen wollen, können sie das Protektorat auch auf dieses schöne Land ausdehnen.

Die beiden armen und hungarischen Staaten, England und Rußland, werden durch die Deltung Chinas befreit, was dem Chinesen eine unbändige Freude bereite; er tanze vor lauter Ver-

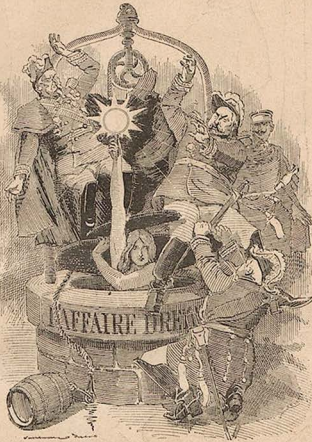


(Hans, Benden.)

gnügen mit dem englischen Löwen und dem russischen Bären einen pas des trois. Diese Auswechslung veranlaßte den Kongreß, dem Kaiser von China zur Entschädigung das Fürstentum Monaco zu geben, dessen bisheriger Monarch einer Verbesserungsanstalt überwiesen werden soll.

So sind alle wichtigen internationalen Streitfragen gelöst und sobald die Formalitäten der Ausführung dieser Beschlüsse erfüllt sind, wird die allgemeine Ausrüstung beginnen. Sämmtliche Soldaten werden in ihre Heimath entlassen, die Offiziere bekommen Züchtungsregimente mit Anspund auf Internamünchener, Straßenermäher, oder, soweit sie namhafte Feldherren sind, Feld-

Die Affaire Dreyfus in Frankreich.



Die Wahrheit: Ich muß ans Gaslicht!  
Die französische Generale: Nieder mit dem Weibsbild!

(Bund, London.)

Hobelspähne.



Kein Mensch mag daran zweifeln,  
Daß Dreyfus schuldblos sei;  
Barum, sag' mir, mein Frankreich,  
Sprecht ihr den Mann nicht frei?  
Doch dieses feuzt: Zum Freispruch  
Gehören ungefähr  
Ein Duzend ehrlicher Leute —  
Wo nehmen wir die her?

„Es giebt noch wahre Freundschaft“, sagte  
der Dohle, als er erfuhr, daß die Antifemiten  
das Schächten beileigen wollten.

Der wackere Sigel Bazoni  
Hat viel für die Ordnung gekhan,

Er fertigte treffliche Bomben  
Zur Staatsverwaltung an.

Man sperrt den Braven ins Zuchthaus  
Für seine Teufelei,  
Er hat sich herbei gepoepert  
Im Dienste der Scharfrichterlei.

Wenn der Militarismus einmal zurückweicht, so geschieht das nur  
feinbar, — er nimmt damit stets einen frißigen Anlauf.

Wollt ihr das Sausen bekämpfen? Wohlan, daß ist fittlich!  
Aber bekämpft vorher den Alles verzehrenden Durs!

Die Konservativen im Reichstag lassen nach der Kreuzzeitung eine  
aufopfernde Thätigkeit bei der Berathung der Invalidenversicherungs-  
Novelle entfalten. — Ganz recht, sie wachen darüber, daß keine Ver-  
besserung des Gesetzes durchgeht.

Ihr getreuer  
Säge, Schreiner.

hüterposten. Die Minen werden als Garten-  
zäune, die Säbel als Brotmesser in den Volks-  
küchen verwendet und die Kanonen als über-  
flüssiges Geräth an die armen Leute vertheilt.  
Das Kriegsministerialgebäude in Berlin wird  
umgebaut zu einer Strafanstalt für Kaufleute  
und Körperverlether mit Strafverhörs- und  
Einrichtungen für Duellanten.

Diese und ähnliche Beschlüsse wurden von der  
Saager Friedenskonferenz gefaßt und man kann  
deshalb nicht behaupten, daß sie ihre Aufgabe  
nicht ernst genommen und nur Komödie gespielt  
hätte.

Eine gemüthliche Unterhaltung  
zwischen  
John Bull und Präsident Paul Krüger  
in Transvaal



bei der Ohn Paul keinen Spaß versteht!

\* Zukunftsbild. \*

„Der Erfolg der Verbesserungspflicht  
sieht geradezu eine Verarmung aus-  
ländischer Reiche.“  
(Wollensbur in Reichstag.)

Wanderer beim Morgengrauen  
Anfres nächsten Säkulums  
Wirft du deine Wunder schäuen  
In den deutschen Reiche Stummus.  
Denn auf allen Prachtpalästen,  
Kirchen, Häusern, die man baut,  
Wimmel es von fremden Gästen  
Gar verschiedenfarb'ger Haut.  
Kassern, Sioux, Hollentollen,  
Große Kongonegerrollen  
Tragen Steine, Mörkel zu  
Ohne Raß und ohne Ruh.  
Patagonier, Siamesen,  
Und Aschantis wie Chinesen,  
Gelbe Indier, braune Indus,  
Eingebor'ne Honolulus,  
Müß'n sich auf Geröllten, Leitern  
Reben Australbuscharbeitern.  
Und nicht minder thal gewinnen  
Deutscher Unternehmeregist  
Iabradoren, Lappen, Finnen,  
Eskimos, doch halb vereist.  
Und sie kamen, hell in Schaaren,  
Rantschadalen, Magassen,  
Alle Matadalenraffen,  
Wadats mit gekraunten Haaren;  
Witten in dem Völkerkraut  
Sicht du frohen und sich raktern  
Menschentrollende Bjam-Bjam,  
Sticht die deutsche Erde adern  
Eibnus aus der Sahara,  
Gohi aus Hsambara,  
Sicht aus Malayan, Kesshauer,  
Sunda, Congo-Anslaner,  
Und Apachen, Trokosen . . .  
Das ist noch nicht dagewesen!  
Stumm hat sich's so vorgenommen,  
Falls er sollte Recht bekommen.

Wo blieb die Liebesgabe?

Und wären noch so nötig die Kanäle  
Und tag' ihr Tughen für das Vaterland,  
Das man durch sie die Wirtschaftskräfte stakte,  
Selbst für den Helden auf der flachen Sand-  
Derleiden sein die erfessten Dunker,  
„Abstellen der Deutschen“, doch nicht ein:  
Selbst die Dewese Wiquens sind „Gestankner“  
Und froig sprechen sie ein starres „Nein!“

Man hat es wohl nicht richtig angefaßen  
Und sprach insolge besser in den Wind;  
Die Danker haben, küßlich angeschlossen,  
Stets eine Stelle, wo sie sterblich sind.  
Der edle „Ja!“ läßt sich sehr wohl erkaufen,  
Und hätte man mit Raarem sie gerühret,  
so wär die Sache anders angefaßen  
Und die Kanäle würden angefaßert.

Tour — retour.

In der Kreisstadt X hatte einmal der Redak-  
teur Y, den Landrath Z, beleidigt. Der Landrath  
machte seine Klage anhängig. Um neun Uhr  
früh war die Anzeig bei Gericht eingelaufen.  
Dabwohl es ein Sonntag war, ließ der Präsi-  
dent fünf Minuten nach neun Uhr mittelst Schreib-  
maschine eine Klageabschrift anfertigen und dem  
Redakteur durch einen reitenden Boten zuzufellen.  
Telegraphisch wurden hierauf die Geschworenen ver-  
ständigigt, die alsdann schwelgegedacht auf Wärdern z.  
bernanlaufen. In sieberstet' alle wurde dann der  
Delinquent herbeigeführt, um halb zehn Uhr das  
Verfahren eröffnet und fünf Minuten vor drei-  
viertel elf Uhr sprachen die Geschworenen ihr  
„Schuldig“ an, den Redakteur, der punkt elf  
Uhr in der Zelle saß.

Fünfte Monate später beleidigte der Landrath  
Z, den Redakteur Y, und nun erkaufte dieser  
die Strafanzüge. Ein Rechtsanwalt gab ihm  
den Rath, er möchte seinen Sohn und seinem Onkel  
für alle Fälle eine Prozeßvollmacht anstellen, ob-  
wohl er noch ein ganz tüchtiger Mann sei. Er  
selbst dürfte das Urtheil kaum erleben. . .



Bilder aus der Sozialpolitik.

# Illustrirte Unterhaltungs-Beilage

des Wahren Jacob

— Hartleibigkeit. —

„Die Buchhausvorlage ist leider immer noch nicht da.“  
(Die „Post“.)



Dr. Bombastus Paracelsus: Ist denn bei Hulda  
Zimmer noch kein Stuhl da?

## Die Weltpolitiker.

Es leiten des Deutschen Reiches Geschick  
Gar kühne Diplomaten,  
Sie schreiten mit ihrer Weltpolitik  
Voran den anderen Staaten.  
In Asien und in Afrika  
Beherrschen sie Land und Meere,  
Sie wahren sogar auf Samoa  
Des deutschen Namens Ehre.

Die Haust, die gepanzerte, zeigen sie  
Den Türken und den Chinesen,  
Sie rühmen sich, daß Deutschland nie  
So stark wie heute gewesen.  
An einem einzigen Punkt allein  
Ist Schwäche zu vermehren:  
In Deutschland selbst sind schwach und klein  
Die übermüthigen Helden.

Das Vaterland sie sehen bedroht,  
Den Ansturz vor den Schilren,  
Sobald sich um ihr Recht und Brot  
Die Proletarier rühren.

Sie glauben, das Reich aus den Fugen geht,  
Wenn vor der Arbeitsstelle  
Der Hofenfabrik auf Posten steht  
Ein streikender Schneidbergefle.

Die Obrigkeit gar sorglich wachet  
Wo Deutsche reden und tagen —  
Es kann des Reiches gewaltige Macht  
Kein freies Wort vertragen.  
Und wenn es aus der Presse schallt,  
Das Wort, das trotzig, kühne,  
Da forgt der Bruder Staatsanwalt,  
Daß man den Frevler sühne.

Nach Außen „weltbeherrschend“ groß,  
Im Innern zitterig und zage,  
Das ist das tragi-komische Loos  
Der Helden unserer Tage.  
Der deutsche Aar steigt himmelan  
Der Sonne erst entgegen,  
Wenn er zum stolzen Fluge kann  
Der Freiheit Schwingen regen.

M. K.



Noch kranken wir in Deutschland bis in die  
Fingerspitzen hinein an den Ueberlieferungen des  
Beamtentums. Noch imponirt uns die Bildung  
einzig, wenn sie sich durch Gramina und Titel  
ausweisen kann. Noch respektiren wir den Nod  
mehr als den Menschen. Noch sind wir nicht selbst-  
bewußt genug, um sagen zu können: das bin ich  
und das faun ich — ich zahle unpatentirt mit  
meiner lebigen Person.

Aus Sachsen wurde neuerdings wieder Hoch-  
wasserchaden gemeldet. Die sächsischen „Staats-  
männer“ verstehen zwar das Wahlrecht, aber  
nicht die Flüsse des Landes einzudämmen.

Im Reichstag scheint man sich der Prügel-  
strafe zuzunehmen. Es werden unlieblame Vor-  
lagen einfach durchgepeitscht.

Die Chinesen sind der europäischen Krieg-  
führung nicht gewachsen — sie lassen sich gar  
zu leicht übers Ohr hauen.



**Die kleine Holzsammlerin.**

Nach dem Gemälde von Louis Jimeuz.

### Der Freiheit Lobgesang.

Es braußt ein Lied aus Sängers Mund,  
Das giebt der Welt die Freiheit kund,  
Der Menschheit großes Werden!  
Es reißt des Liedes Klang und Wort  
Im Sturme der Begeißrung fort  
Die Völker rings auf Erden!

Lang war die Arbeit ohne Wehr  
Und hatte weder Schild noch Speer,  
Die Feinde zu verjagen.

Doch wo der Geist den Pfad erhellte  
Und sich in ihre Dienste stellt,  
Da braucht sie nicht verjagen!

Was Großes schuf der Geist der Zeit,  
Das war der Menschheit nur geweiht  
Zum Trotz der dunklen Mächte.  
Schon braußt es über Land und Meer:  
„Wir brauchen keinen Vormund mehr,  
Nicht Herren und nicht Knechte!

„Frei sei, was Menschenantlitz trägt,  
In dessen Herz sich Sehnsucht regt  
Nach Glück und nach Vollendung!  
Und Keiner sei so schwach und feig,  
Daß ihn ein Andern lenk' und beug' —  
Das sei die neue Wendung.“

So offenbart das neue Lied,  
Das jedes Freien Brust durchzieht,  
Uns, daß wir vorwärts schreiten.  
Drum soll der Freiheit Lobgesang  
Die Kämpfer all in Sturm und Drang  
Von Sieg zu Sieg geleiten! x. p.



### Patriarch Stumm.

König Stumm rühmt sich, er halte mit seinen  
Arbeitern ein persönliches, patriarchalisches Ver-  
hältnis aufrecht — und König Stumm ist kein  
Lügner.

Man kann sich davon überzeugen, wenn man  
ihn zur Mittagszeit besucht. Da sitzt er an seiner  
Tafel mitten unter den Arbeitern; er schenkt ihnen  
selbst den Champagner ein, nimmt niemals ein  
größeres Stück Fleisch aus der Schüssel, als der  
neben ihm sitzende Gisedreher es nimmt, und  
achtet sorgsam darüber, daß die Arbeiterkinder  
nicht zu kurz kommen, wenn der Bidding herun-  
gerichtet wird.

Bei Tisch erzählt er den Arbeitern, wie die  
Geschäfte gehen, er hört ihre Meinung an die  
Betreff der Uebernahme neuer Aufträge, berednet mit  
ihnen, was daran zu verdienen sei, kurz, er ver-  
kehrt mit ihnen, wie es eines patriarchalischen  
Haußherrn Art ist.

Wenn die Mahlzeit beendet ist, so rüth er den  
Arbeitern, nicht sofort mit vollem Magen an die  
Arbeit zu gehen, sondern erst ein Verbauungs-  
schälätschen zu machen, wie er es auch thue. Und  
sie folgen seinem Beispiel und leben so mit ihm  
in jener Harmonie, die er im Reichstage gar  
nicht genug rühmen kann.

### Die kleine Holzsammlerin.

Im Wald auf seinem Reisigbund  
Das arme Kind schläft unter Bäumen,  
Es war so müd', da nahle mild  
Der gü't'ge Schlaf mit holden Träumen.

Zu Hause ruht das reiche Kind  
Im warmen Bett auf weichen Kissen,  
Bewahrt vor jedem frost'gen Zug  
Und vor der Armuth schwarzen Stegen.

Es stösst hinaus das arme Kind  
Die Noth auf dornig raube Wege,  
Es muss durch Sonnenbrand und Schnee  
Und über Moor und schwanke Stege.

Beschützt bei jedem Tritt und Schritt,  
Auf Pfaden blumig, glatt und eben  
Zieht leicht und froh das reiche Kind  
Im Sonnenschein durchs junge Leben.

Als goldner Traum vergehn im Spiel  
Dem reichen Kind im Flug die Jahre,  
Das arme schleppt sich, müd' gebezt  
Von harter Arbeit, früh zur Bahre.

Drum schlaf, o schlafe, armes Kind,  
Und träume süß in Waldeshallen,  
Bis du erwachst, erbauen wir  
Ein Paradies den Kindern allen.

Robert Seidel.

## Das moderne Haus.

Das Haus der modernen Gesellschaft hat ein Loch im Dache. Stromweise, wenn es regnet, rinnt das Wasser der Unzufriedenheit durch dieses Loch des Klassenegoismus herein. Es ist ein kapitalistisches, ein feudales, ein konventionelles Loch — wie man eben will! Jedenfalls ist es ein privilegiertes.

Die da oben unter dem Dache haufen, Arme und Glende, die haben es schlimm. Tausend Vorschläge haben sie, aberausen Jochen bereit, das verhängnisvolle Loch zu stopfen — aber wer fragt nach ihnen? In Beachtigung und Moder kommen sie um.

Die eine Etage tiefer wohnen, sogenannte ordentliche Leute, unter den Hausbewohnern die Mittleren in jedem Sinne, führen die Wirkung des hereinringenden Regenwassers in der Regel nur tropfenweise, aber doch an allen Ecken und Enden. Ihnen hilft man, indem man bemerkt ist oder bemerkt scheint, dem Uebel zu feuern! Hier wird ein Wohlthätigkeitseimer mit stichlichem Henkel — verkehrt sich! — und obrigkeitlichem Abschoben unter die rinnende Stelle getan, dort ein berber Humanitätstropfen mit dem Hammer des hochwohlwärtigen Staatssozialismus in eine tröpfelnde Öffnung geschlagen. Ueber alle Gebreden des Hauses aber streicht man unter salbungsvollen Reden und frommen Gebreden den wenig haltbaren aber honiglichen Firnis christlicher Nächstenliebe.

Die das einfäden und ausführen, wohnen abermals ein Stockwerk tiefer, im trodnen Hochparterre. Das sind die Besten und Edelsten. Hinter den dicken Mauern der Macht sitzen sie, wohlbedient von den Mittleren und denen unterm Dach, breitbeinig in den bequemsten Fauteuils sitz-hergebrachter Bevorzugung und blicken durch die gotthischen Fenster einer schwungvoll struppelosen Gesellschaftsauffassung in die düstigen Gärten des Wohllebens hinaus.

Sind das wunderliche Leute, diese Hochparterrer! Sie kennen sehr wohl das Loch der Unzufriedenheit im Dache des Hauses. O, gewiß! Sie kennen auch die Mittel, es zu besänftigen: ein paar Biegel der Vernunft und der Gerechtigkeit, etwas Kalb des guten Willens — und die Arbeit wäre schnell getan. „Aber nein!“ denken sie im Geheimen. „Vernunft und Gerechtigkeit? Die können wir nicht gebrauchen. Wer die Vernunft und die Gerechtigkeit einseht, der untergräbt unsere Hochparterres. Und guter Wille? Du lieber Gott! Der ist weder in unserm Blute noch in unserer Erziehung. Möge das Regenwasser rinnen! Uns berührt es nicht. Und in den Stockwerken, wo es rinnt und trüpfelt, nun, da beschäftigen wir uns eben als fühlende Menschen. Wir brauchen die Barumbesorgtheit. Ja wohl, wir brauchen sie — denn sie macht uns populär und die Andern abhängig, und darum brauchen wir eben auch das Glend — das Glend natürlich in anderer Leute Stockwerk. Lassen wir also das Haus wie es ist! Wölfelweise schöpfen wir aus, was hereinrinnt — das genügt. Aber nur nicht bauen — nur nicht bauen! Dabei finden wir nicht unsere Rechnung.“ z.

## Der Herr Staatsanwalt.

Vogel flattern über Wäldern,  
Und in jedem dunklen Haine  
Gründen sie Gesangsvereine:  
Könn' ich sie doch mal verzeihen ...!

Und der Lenz mit seinen Schurren  
Treibt in Wäldern, Feldern, Gassen  
Groben Unfug ausgelassen:  
Könn' ich ihn doch mal verzeihen!

## Ritter Dagobert.

Eine Ballade.



Wo der Rheinstrom fließt, der grüne,  
Steht ein Churm, ephemerkrank,  
Dort ist Dagobert der Kühne  
Als Gespenst herumgewankt.  
Kopf im Arm trat an mein Lager  
Er allnächtlich bleich und hager.

Abends war ich immer trunken,  
Wein ist goldner Zeitvertreib,  
Und in süßem Traum versunken  
Küß' ich Aphrodita heiß, —  
Pötzlich hocht der grimme Recke,  
Kopf im Arm auf meiner Decke.

Und ich suchte, doch o Grausen!  
Dago höhnte: „Hi, hi, hi,  
's ist mein Recht, im Churm zu haufen,  
Denn hier starb ich, und zwar wie!  
Ritter Kuno schlug gauz munter  
Mit dem Kopf im Gauz herunter!“

Mit dem Geisse zu verhandeln  
Kieß ich endlich mich herab:  
„Müßt du ewig nächtlich wandeln?  
Freißt du nie mehr in dein Grab?“  
„Sitzt der Kopf auf seinem Recke,  
Dann schläft Dagobert der Recke.“

Als er wieder zu mir schlüfste  
Nächtlich und bei Mondenschein,  
Frag' ich, ob ich's wagen dürfste,  
Du kredenzen goldnen Wein!  
Gräßlich grinste da im Arme  
Dagos Kopf, daß Gott erbarne!

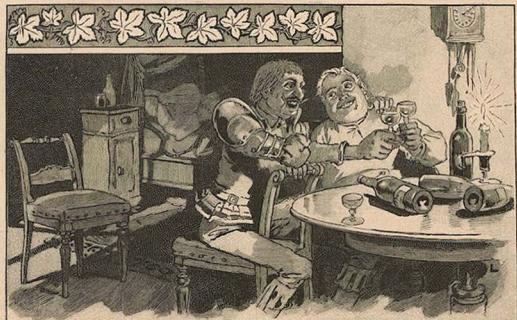
„Komm“, rief ich, „wir wollen zehen,  
Sei kein Frosch, hüß auf dem Sumpf,  
Kardus wird die Sorgen brechen,  
Doch den Kopf set' auf den Kumpf.“  
„Lopp“, schrie er, „ich will nicht fackeln,  
Doch ich stüchtele, er wird wackeln.“

Froh nun füllten wir die Pumpen  
Mit dem goldnen Traubenblut.  
Dago brüllte: „Doch das Lumpen,  
Kußschwergnüg wird mir zu Muth!“  
Kopfgewackel war zwar greulich,  
Doch bald ließ es nach erfreulich.

Und wir frankten und wir sangen,  
Edlen Weins vom Rheine voll,  
Und wir hielten uns umfangen,  
Dagobert war rahetoll.  
Und sein Kopf — bei meiner Ehre,  
Saß bald fest wie 'n Fels am Meere.

Wo der Rheinstrom fließt, der grüne,  
Steht ein Churm sagenumweht,  
Dort nahm Dagobert der Kühne  
Abschied, als der Fahh gekräßt.  
In sein Grab stieg nun der Recke,  
Saß nie mehr auf meiner Decke.

M. Moeggen.



# Der „dumme August“ und seine Bombe.

Eine Umsturzgeschichte in vier Bildern von A. Franck.

## Briefkasten.

**K. in M.** Nach der „Christlichen Welt-Zeitung“ haben die Geistlichen im Großherzogtum Mecklenburg eine neue Arierordnung erhalten. „Sie haben den sogenannten „Deutschden“ Kopf zu tragen, der bis auf die Hinterbrüst, damit er die kaudifügigen „Gemein ordnungsgemäß“ bedeckt. Sonst ist der Kopf mit sieben Sträußchen zu schmücken. Unter der Taille kann eine Ausbuchtung bleiben für den (leiber Gottes!) oder für selbigen „Bausch. Am Gals ist ein Belegtragen zu tragen mit einer vorne liegenden „Jentimeter breiten Dehnung. Damit die feuchige Gurgel freiliegend und gut (schlafen kann).“ Hiermit glaubt man unter „Gerechtig General“ dem „Galen der Wöbe zu unterziehen und sie schon von weitem dem gläubigen Volk kenntlich zu machen.“

**M. H. in G.** Ein sozialdemokratischer Wahlplakatverfeiler befragte im Wahllokal einen Amtsbekleiner, der ihn anstarrte und wissen will, was das für „Blätter“ sind, die er verteilt. Der Sozialdemokrat antwortete, es seien „republikanische Wahlblätter“. „So, so“, meinte hierauf der Amtsbekleiner, „republikanische sind’s; da bereiten Sie nur weiter; ich hab’ nur auf sozialdemokratische Wahlblätter zu schauen.“

**M. K. in H.** Ihren Wunsch, das Bild „Im Zehle des Friedens“ apart als Kunstablat heranzugeben, können wir vielleicht erfüllen. Die Erfahrung hat uns indessen gelehrt, daß derartige Blätter nur selten gekauft werden. Zu der Regel kommen die Rollen nicht heraus.

**Prophetenpöttei.** Ein Lebenszeichen von Ihnen ist uns stets angenehm. Der Bericht von Gaby können wir nicht bringen. Der Mann hand unserer Partei doch zu fern. „Doch die Stuttgartier das „Eagle“ von der Stadt genommen und der hiesigenen Zeitung das Bild mit einem „Klop“ geklopft haben, hat Sie gekostet. Und auch. — Wenn es und zu einer unserer Freunde in die „Wage der Gefährlichen“ kommt, so ist das kein großes Unheil. Er befindet sich dort in guter Gesellschaft. Welchen Gruß!

**P. K. in Kempten.** Wenn wir die „Anstaltsblätter“ anschauen wollen, wie sich bei der Waffenerhebung erlauben, so würde das sehr viel Raum in Anspruch nehmen, ohne den Versuch etwas Neues zu bieten. Hebräisch dürfte die Geschichte.

Nicht verwendbar: Schm. in C. A. D. in H., P. K. in C. K. in D., Ph. S. in M., M. M. in H.

1



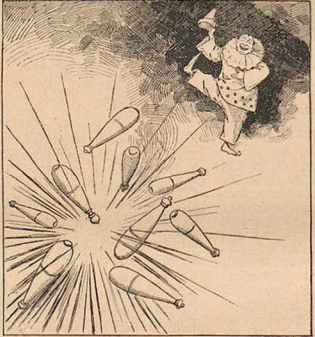
2



3



4



## Agrariers Klage.

„Seher scheuen die modernen jungen Mädchen die schwere landwirtschaftliche Arbeit und heirathen lieber einen Lehrer, Kontroleur oder einen Gewerksam. Ich sehe mich nicht, diesen jungen Mädchen ein Frauenstudium in allerhöchster Form von dieser Stelle anzuspreschen.“

(Wg. Dr. Hahn im presb. Abgesandtenjahre, Sitzung vom 16. Mai.)

o Maid Ostelbiens, schäme dich!  
Fremd ist die wahre Frauenwürde,  
Es sehnt dein Herz nach Liebe sich,  
Du scheust dich vor der Arbeit Bürde.

Statt für den Dutschern ohne Ruh'  
Das Feld zu ackern, Mist zu laden,  
Schaust nach dem jungen Lehrer du,  
Und gehst' heimlich auf Liebespfaden.  
Statt auf die Ochsen nur zu schau'n,  
Schaust du nach Steuerkontrolleuren,

Statt Klee zu säen, Hanf zu bau'n  
Willst du vom Glück der Ehe hören.

Dein Dutscher leidet Hungersqual,  
Du läßt im Stich ihn ohn' Erbarmen,  
Du bist im Stande, zum Gemahl  
Zu wählen dir den Landgendarmen.

Prui, schäme dich! Der Herrgott schuf  
Dich nicht zum Freien und Sedären,  
Des Weibes einziger Beruf  
Ist, seinen Dutschern zu nähären.

## Höchste Genussucht.

Fabrikant: Warum hat denn der Schlosser August gefündigt?

Buchhalter: Aus übertriebener Genussucht. Er will sich um einen Tagelöhner-Posten beim Grajan Alindowström bewerben.



## Ansichtspostkarten des Wahren Jacob

legt jeder Kolporteur vor.

Wir bitten zu verlangen!

Erschienen sind vier farbige und vier schwarze Karten.

Zwei weitere Serien sind in Vorbereitung.